Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 16.	16. April 1922.	28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 30 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Jesus lebt! Jesus siegt!
Jesus herrscht! Halleluja!

Dein Heiland lebt!

Mel: Zionshalle Nr. 3.

Dein Heiland lebt, das Grab ist leer,
Maria, weine nicht;
Des Todes Schrecken sind nicht mehr,
Frohlocke, es wird licht!
„Was weinest du, wen suchst du hier?"
Fragt heut noch Jesu Mund,
„Der Auferstandne steht vor dir,
Tu's meinen Brüdern kund!"

Dein Heiland lebt, das Grab ist leer,
Faß Mut, mein zagend Herz,
Des Todes Schrecken sind nicht mehr,
Frohlocke, es wird licht!
Die Osterbotschaft gilt auch dir:
„Er lebt, das Grab ist leer!"
Ja, Jesus lebt, mit Ihm auch wir,
So wunderbar und hehr!

In Christo leben alle fort,
Die gläubig sterben hier;
Und aus der ew'gen Heimat dort
Sie senden dir und mir
Heut sel'ge Ostergrüße zu,
Ja, auch dein Mütterlein
Grüßt heut dich aus dem Land der Ruh,
Dein Brüder-Schwesterlein.

Dein Heiland lebt, das Grab ist leer,
Maria, weine nicht!
Des Todes Schrecken sind nicht mehr,
Frohlocke, es wird licht!
Ein osterliches Frühlingswehn
Ringsum in der Natur;
Jawohl, auch du wirst auferstehn,
Als Sieger — glaube nur!

Joh. Challier.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi.

1. Petri 1, 3—9.

Die Osterevangelien bezeugen uns die Tatsache der Auferstehung unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die Epistel aber zeigen uns, was wir an der Auferstehung Jesu Christi haben, welchen Segen uns dieselbe bringt. Der Apostel stellt unsere Auferstehung mit Christi Auferstehung zusammen, versichert, daß durch unseres Herrn Jesu Auferstehung auch wir zu einem neuen Leben erweckt sind, und daß dieses Leben, ob es gleich zunächst nur ein hoffnungsvoller Anfang ist, doch durch Gottes Kraft auch zur Vollendung kommen wird, daß unserer am Ziele wartet ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe dort in der ewigen Seligkeit.

Und in der Tat, so ist es nach dem einstimmigen Zeugnisse aller Apostel. Wie Christus mit den Seinen, so gehört auch seine Auferstehung mit unserer zusammen. Ohne seine Auferstehung würden auch wir nicht auferstehen; wäre er im Tode geblieben, so würde es auch für uns kein Leben geben, sondern wir würden nach wie vor tot in Sünden sein und mit dem zeitlichen Tode dem ewigen Tode verfallen. Aber Halleluja, Christus ist auferstanden von den Toten, und weil Er vom Tode auferstanden ist, so sind auch wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, so brauchen auch wir den Tod nicht zu fürchten, sondern können uns getrösten des Wortes unseres Herrn: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Als der Auferstandene gibt Er den Seinen täglich von neuem die Kraft, die wir bedürfen, um in einem neuen Leben wandeln zu können, und wenn es mit uns zum Sterben kommt, dann läßt Er uns in Frieden einschlafen, macht uns Sterben zum Gewinn und droben läßt Er uns erben das Reich, das uns bereitet ist von Anbeginn der Welt, das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, daß wir dort ewig bei Ihm leben in himmlischer Wonne und Freude.

Das ist der Segen seiner Auferstehung für uns, aber eben auch nur der Segen seiner Auferstehung. Ohne Christi Auferstehung würden wir kein Leben haben, sondern tot sein in Zeit und Ewigkeit. Darum, daß uns solch ein Segen zu teil werde, so lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Auferstehung unseres lieben Herrn und trotz alles Spottens der Schriftgelehrten alter und neuer Zeit sonderlich in diesen festlichen Tagen mit allen wahren Jüngern Jesu fröhlich singen: **Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.**

Der größte Morgen,

den die Erde je gesehen, der Morgen der Auferstehung Jesu Christi, läßt uns erblicken:

Ein großes Erdbeben, welches uns den Ernst der Wahrheit nahebringen will, daß es bei der Geburt von oben, zu einem neuen Leben, nicht ohne empfindliche Wehen abgeht.

Einen abgewälzten Stein, der uns sagen will, daß die mancherlei Steine, die unser Herz oft drücken, durch den lebendigen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, auch von unserem Herzen abgewälzt werden.

Ein leeres Grab, welches uns bezeugt, daß die Macht des Todes gebrochen ist, und daß nun die Todesschrecken von der Hoffnung des ewigen Lebens verdrängt werden.

Erschreckte Hüter, die uns den Beweis liefern, daß keine Macht der Erde imstande ist, dort den Tod zu bannen, wo Jesus sein zweites, mächtiges: „Es werde!" zur Neubelebung gesprochen.

Himmlische Friedensboten, die uns durch das Wort aus Seinem Munde den Weg zu Jesu zeigen.

Endlich Ihn selbst, Jesum Christum, den Auferstandenen, den Herzog unserer Seligkeit, der uns mit mächtigem Arm und starker Hand aus dem Aegypten dieser Welt ausführt und mit uns ist, bis sich einst die Tore von Neu-Jerusalem vor unseren erstaunten Blicken auftun werden.

Eine Predigt zu den leeren Kirchenbänken.

Was ich heute zu sagen habe, ist an die leeren Kirchenbänke vor mir gerichtet. Schon lange gedachte ich euch eine Predigt zu halten, aber es war sehr schwer, einen passenden Text zu finden, und der, den ich heute gebrauchen will, ist nur ein Bruchstück desselben. Zuerst möchte ich euch loben für etwas, das nicht von allen Kirchenbesuchern gesagt werden kann:

1. Ihr seid immer anwesend, wie auch das Wetter beschaffen sein mag. Es ist niemals zu kalt oder zu heiß, um euch von dem Besuch des Gottesdienstes abzuhalten. Es macht auch für euch nichts aus, ob das Programm in anderen Kirchen anziehender ist, ihr seid immer gegenwärtig. Ihr besucht weder das Theater, den Tanzsaal oder das Sonntagsballspiel, noch nehmt ihr teil an Sonntag-Picknicks oder anderen Vergnügungen. Ich muß euch für eure Pünktlichkeit zu den regelmäßigen Gottesdiensten loben. Ihr besucht die Sonntagsschule fleißig und seid bei den Gebetsstunden zahlreich vertreten.

2. Ihr betragt euch sehr geziemend. Dies kann nicht von allen Kirchenbesuchern gesagt werden, aber ihr leeren Bänke verdient, wegen guten Betragens gelobt zu werden. Ihr sprecht oder lacht nie während der Predigt. Auch schaut ihr euch nicht herum, wenn jemand zu spät hereinkommt und beobachtet ihn, während er sich setzt. Ich kann euch auch nicht anklagen, daß ihr den Gottesdienst dadurch stört, daß ihr euch Notizen gegenseitig zuschreibt, oder während der Predigt lärmend hinausgeht. Auch schlaft ihr nie während des Gottesdienstes oder schaut fortwährend nach der Uhr, um den Prediger wissen zu lassen, daß er zulange predigt, und dann habt ihr auch keinen abfälligen Tadel übrig über meine Predigt.

3. Außerdem scheint es mir, als wenn ihr euch nie verändert. Die Glieder dieser Gemeinde tun es. Was ihnen letztes Jahr passend war, paßt ihnen dieses Jahr nicht. Ich muß etwas Neues predigen. Die Mode verlangt es, daß die Kleider und Anzüge der Kirchenbesucher vielleicht viermal im Jahre sich ändern, aber euch, ihr lieben Bänke, kann man solches nicht nachsagen.

4. Wiederum muß ich euch dafür bewundern, daß ihr euch nie untereinander zankt, oder einer über den anderen spricht, wie die Leute tun, die zeitweise auf euch sitzen. Ich kann mich nicht erinnern, daß irgend eine Bank je zornig über eine andere geworden ist und deshalb die Kirche verlassen hat, weil sie dieselbe nicht leiden konnte. Ihr seid stille, friedliebende Bänke, und deshalb lobe ich euch.

Aber wenn ich euch über einige Dinge gelobt habe, habe ich doch manches gegen euch, Dinge, wofür ich euch hasse. Hört meine Anklage gegen euch:

1. Meine Predigt bringt euch keinen Nutzen. Sie ist mehr denn vergeudet. Ihr hört die Predigt nicht, noch versteht ihr sie. Ihr habt kein Mitgefühl mit mir und meiner Arbeit. Ihr erkennt meine Bemühungen nicht an, euch mit unsterblichen Seelen anzufüllen.

2. Ihr betet auch nicht. Die Gemeinde, die nicht für ihren Prediger betet, ist nicht in Sympathie mit ihm und bekommt deshalb auch keinen Nutzen von seiner Arbeit. Ihr seid eine gebetslose Gemeinde.

3. Ihr gebt niemals einen Cent zum Unterhalt für das Werk des Herrn. Es kostet euch nichts, zu leben oder zu existieren, aber dennoch habt ihr nie etwas übrig für den Unterhalt des Reiches Gottes oder der Mission. Auch ermutigt ihr niemand anders dazu, sondern haltet sie im Gegenteil noch davon ab.

4. Ihr tötet meine Predigt. Ich mag die Kraft von oben erfleht und meine Predigt noch so gut einstudiert haben, aber wenn ich vor euch leeren Bänken stehe, so wird mein Eifer durch euren hohlen, starren Anblick zu Eis. Ich hasse euch, denn ihr löscht das Feuer aus, das ich für meine Predigt hatte. Nach der Predigt habt ihr nie ein Wort der Anerkennung übrig, und während ich den Gang hinuntergehe, um mich nach Hause zu begeben, scheint es mir, als wenn ihr euch gegenseitig zuflüstert: „Du bist ein ziemlich dürftiger Prediger."

5. Ihr entmutigt die wenigen Treuen, die den Gottesdiensten beiwohnen. Ihr verletzt sie gerade soviel wie mich. Sie verlieren den Glauben an meine Fähigkeit, ihr kühlt ihren Eifer ab und schwächt ihr Interesse in der Sache, und sie kommen zu dem Entschluß, daß die Sache Gottes auf dem Aussterbe-Etat steht, oder daß sie einen neuen Mann gebrauchen, der die Leute ziehen kann.

6. Endlich sagt ihr zu der Welt, lauter und stärker als der Unglaube es je sagen kann: „Religion ist ein Fehlschlag." Die Welt weiß, daß die leeren Bänke hier sind, der Unglaube und Satan weiß es, und ihr ruft mit Donnerstimme, die bis in die Ewigkeit dringt: „Die Gemeinde Jesu Christi ist tot und ihre Sache ist verloren. Religion ist ein leerer Wahn." Wie kann ich euch lieben? Und trotz alledem, hoffe ich eines frohen Tages in dem Königreich meines Gottes zu sitzen mit der Gemeinde der Erstgeborenen, wo es keine leeren Bänke mehr geben wird.

„Der Wegweiser."

Werkstatt

Der große Auferstehungsmorgen will es uns aufs neue laut und deutlich sagen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, die finsteren Mächte sind überwunden und ewiges Leben und Seligkeit allen Menschenkindern erworben. Das hat Jesus Christus getan, uns seine große Liebe anzuzeigen. Im Tode und in der Auferstehung Jesu Christi liegen die Wurzeln unseres Glaubens und unserer Hoffnung verborgen; wir werden als Jesu Glieder leben, denn das Haupt lebt und triumphiert in alle Ewigkeit. Ist der Stand eines wahren Gotteskindes auch schon hienieden trotz Kreuz und Schmach ein überaus herrlicher und köstlicher und mit allen Ehren und Herrlichkeiten der Welt nicht zu vergleichen, so geht doch erst jenseits des Grabes unsere Zukunft auf. Mit unserem Tode beginnt unser Leben und mit unserem Hinabsteigen ins Grab — das glorreiche Auferstehen zur Ehre unseres großen Gottes und Christo Jesu. So natürlich wie es für das Saatkorn ist, daß es hinein muß in die Erde, um verklärt hervorgehen zu können, so natürlich ist es für Gotteskinder, daß sie aus dem Grabe verklärt zur Ehre Gottes hervorgehen werden. Laßt uns daher mit Freuden unsere Triumphlieder unserem auferstandenen Siegeshelden Jesus Christus singen, laßt uns mit völliger Hingabe unserem Todesüberwinder leben und mit völliger Hingabe unserem Herrn und Meister ergeben sein, bis wir verklärt in sein Bild Ihm gleich sein werden und Ihn schauen werden wie Er ist.

* * *

Trotz des Sinkens der ausländischen Valuta in unserem Lande, macht sich doch das Steigen der Preise auf sämtliche Bedarfsartikel wieder stark bemerkbar. Wer im Lande lebt, der weiß das aus eigener Erfahrung zur Genüge. Eine neue Streikwelle hat unser Land durchzogen und die Folgen sind nach wie vor die alten: neue, höhere Preise auf alle Waren. So ist auch auf unser Blatt ein neuer Preis gesetzt worden, wozu wir von der Druckerei gezwungen worden sind. Der Selbstkostenpreis einer Nummer unseres Blattes beträgt annähernd 30.— Mark, was wir unseren lieben Lesern schweren Herzens genötigt sind zur Kenntnis zu bringen. Während das „Hausfreund" Komitee zu Anfang des neuen Jahres glaubte mit einer Million Mark im laufenden Jahre unser Blatt herausgeben zu können, benötigen wir gegenwärtig monatlich rund 300,000.— Mark und zweifeln sehr stark, ob diese Preise bis Ende des Jahres bleiben werden. Wir vertrauen aber Gott und unseren Lesern, daß wir durch die freien Gaben auch weiterhin die Möglichkeit haben werden, durch unser Blatt in innige Verbindung mit unseren Lesern zu bleiben. Der Werkmeister glaubt ganz bestimmt, daß niemand sich dieser Anzeige wegen von der Erhöhung des Selbstkostenpreises unseres Blattes auf dasselbe verzichten wird, sondern auch fernerhin durch tatkräftige Unterstützung uns die Herausgabe unseres Blattes ermöglichen wird. Der Herr aber schenke jedem einzelnen das nötige Verständnis dazu und die nötige Freudigkeit auch weiterhin zu beten und zu geben, damit auch auf diese Weise das Reich unseres Gottes ausgebreitet werde.

* * *

Die Methodistenkirche kann von großen Fortschritten in Rom berichten. Der Monte Mario, ein Platz von 1701 Ar, ist angekauft worden. Das gab natürlich einen gewaltigen Sturm in der katholischen Presse, die Erregung wurde künstlich gesteigert, selbst in Amerika wurde die Volksmasse mobil gemacht gegen diesen unerhörten Angriff auf das päpstliche Rom. Wer aber, wie der „Baltische Christliche Apologete" schreibt, die amerikanischen Zeitungsstimmen gehört hat, weiß, welche Register gegen den aggressiven Methodismus gezogen wurden. Aber umsonst. Der Kauf wurde vollzogen und der beabsichtigte Bau einer internationalen protestantischen Schule bereits in Angriff genommen. Der Monte Mario liegt im Norden der ewigen Stadt mit einem herrlichen Blick auf den Vatikan und den vatikanischen Gärten. Mögen Lebenskräfte von diesem Unternehmen ausgehen und möge das helle Licht des Evangeliums wieder leuchten in dem finstern Rom, das wünschen auch wir.

* * *

Zu der Anzeige unseres Blattes vom neuerrichteten Erholungsheim „Elim" glaubt sich der Werkmeister verpflichtet einige Erklärungen zu geben. Dem Werkmeister ist von Seiten eines Bruders bei Warschau ein Sommerhaus zur Verfügung gestellt worden, das aber mehr Räume hat, als der Werkmeister für sich und seine Familie benötigt. Was nun anfangen? Da kam dem Werkmeister folgender Gedanke: Den Reichsgottesarbeitern der Gemeinden in Polen soll eine Gelegenheit gegeben werden, für einige Wochen im Jahre auszuruhen und sich in der Stille zum weiteren Kampf und Arbeit zu stärken und zu rüsten. Das Erholungsheim soll den erholungsbedürftigen Brüdern ein wahres Elim sein, wo sie von schwerer und aufopfernder Arbeit ein wenig ausruhen. Außerdem sollen aber auch andere Gotteskinder die Möglichkeit haben von dem Erholungsheim Gebrauch zu machen, die darauf reflektieren. Es soll damit ein bescheidener Anfang gemacht werden und das Weitere überlassen wir dem Herrn. Da aber zur Einrichtung obigen Heimes alles fehlt, appeliere ich im Interesse unserer Missionsarbeiter an unsere Leser, dieses Unternehmen ihrerseits zu unterstützen. Den Segen davon dürften die Gemeinden erfahren, wenn ihre Prediger mit neuen Kräften an die Arbeit zurückkehren. Hoffendlich machen die Gemeinden von diesem Anerbieten gern Gebrauch. Zu weiteren Auskünften ist der Werkmeister gern bereit. — —

* * *

Sollen wir noch über die Notlage der Hungernden in Rußland schreiben und zum Geben auffordern? Werden die Leser unseres Blattes nicht endlich schon müde werden diese Berichte zu lesen und ihre Gaben für diesen Zweck zu spenden? Diese und ähnliche Gedanken hatte der Werkmeister, als er wiederum vorhatte in diesem Sinne einiges zu schreiben. Doch so lange die Hungersnot in Rußland anhält und wir die Möglichkeit haben Hilfe zu spenden, glaubt der Werkmeister es den Hungernden und Notleidenden schuldig zu sein, ein Wort für sie einzulegen und ihre Interessen zu vertreten. Hunger muß schrecklich wehe tun und die Lage muß für Eltern tatsächlich eine verzweifelte sein, wenn sie von ihren Kindern um Brot angesprochen werden, ihnen aber keins reichen können. Wir wollen daher aus Dankbarkeit zu unserem Gott, daß wir noch helfen können, und aus Liebe zu unseren Mit-

menschen anhalten mit Gebet und Geben den am Rande der Verzweiflung Stehenden Hilfe zu reichen, soweit das in unseren Kräften steht. Vergessen wir nicht, das der Herr verheißen zu segnen und wohlzutun denen, die sich der Armen annehmen.

Indes aber wollen wir einiges über Rußlands Notlage berichten. Am 10. Februar übergab Sekretär Hoover einen längeren Bericht über das bisherige Ergebnis des Hilfswerkes in Rußland an den Präsidenten, dem wir entnehmen, daß die Gesamteinkünfte der Amerikanischen Relief Administration Dol. 52,899,700.— betragen. Im September wurde mit der Kinderspeisung angefangen. Am 1. Januar wurden schon 1,200,000 Kinder täglich gespeist. Die reichlichen Mittel, über die A. R. A. im neuen Jahre verfügt, machen die Ausdehnung des Werkes auf die Erwachsenen und auf die Besorgung von Saatgetreide möglich. Zu diesem Zweck fuhr die erste Schiffsladung am 1. Januar nach Rußland ab, und im ganzen sind während des Monats 24 ganze Schiffsladungen und eine Anzahl Teilladungen hinbefördert worden. Diese Sendungen betrugen 301,056,000 Pfund Mais, 31,632,000 Pfund Saatgetreide, 25,700,000 Pfund Milch und verschiedene Speise- und medizinische Vorräte im Gewicht von etwa 160,000 Tonnen. Im Februar sollten etwa 150,000 Tonnen befördert werden. Man rechnet darauf, vom 1. Januar bis etwa Ausgangs Mai 600,000 Tonnen Lebensmittel hinzubefördern. Gegenwärtig werden etwa 5,000 Tonnen Lebensmittel den Tag in Rußland hineingebracht; mehr können die dortigen Hafen- und Eisenbahneinrichtungen nicht besorgen. In all den größeren Städten und in vielen kleineren Ortschaften des Hungergebietes — im ganzen in 6.000 Ortschaften hat die A. R. A. in Rußland jetzt Speisestationen eröffnet, die mit Hilfe der russischen Lokalkomitees, aber unter amerikanischer Aufsicht betrieben werden. Fast überall hat das Hilfswerk in guter Harmonie mit den russischen Autoritäten arbeiten können; Ausnahmen gab es nur, wo Lokalbeamte nicht von Sympathie für das menschliche Elend beseelt waren

* * *

Wie die Sowjet-Regierung die amerikanische Hilfsaktion einschätzt, zeigt uns folgendes Dankesschreiben:

Als George B. Baker, einer der Vertreter der A. R. A., am 28. Januar von Rußland zurück nach den Vereinigten Staaten abreiste, gab Tschitscherin, der Auswärtige Minister der Sowjet-Regierung, ihm folgendes Dankesschreiben mit:

„Da ich vernehme, daß Sie nach Hause reisen wollen, bitte ich, der „American Relief Admistration" zu Hause und allen amerikanischen Bürgern, die an diesem Werk der Barmherzigkeit teilgenommen haben, Rußlands tiefgefühlte Dankbarkeit und Hochschätzung auszudrücken, weil sie ein edles Werk der Menschenliebe vollbracht haben, indem sie die große Zahl der Kinder, und später auch viele Erwachsene vor dem Hungertode retten in den vom Hunger so schwer heimgesuchten Gebieten Rußlands. Schrecklich sind die Entbehrungen der arbeitenden Bevölkerung in den weiten Gebieten, die dies Jahr durch die beispiellose Dürre zur trostlosen Wüste geworden sind. Die Größe der Kalamität hat es unmöglich gemacht, sie ohne ausgiebige fremde Hilfe bewältigen zu können, wenn auch viele Hilfe von den besser gestellten Gegenden geleistet wird. Die A. R. A. hat das beste Beispiel solcher Hilfe gegeben und hat dieselbe in einem Maße verwirklicht, die alle andre Organisationen weit übertrifft.

„Die herzliche Teilnahme des amerikanischen Volkes in dieser dunkeln Stunde der Not ruft ein tiefgefühltes Echo in der russischen Brust hervor; und die zahllosen Notleidenden, denen ihr im Tal der Todesschatten eine helfende Hand entgegen gestreckt habt, werden es nie vergessen, welche Hilfe in der Not ihr ihnen geleistet habt.

„Hier möchte ich auch noch unsre aufrichtige Anerkennung aussprechen für die Hilfswerk-Vertreter, die ihre Arbeit hier so treulich verrichten trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, besonders in den entlegenen Gebieten, umgeben von all den Gefahren des Klimas und der Ruinen der großen Kalamität."

G. Tschitscherin.

* *

Dr. Nansen über die Lage in Rußland. Einen weiteren Bericht über die Lage in Rußland gibt Dr. Nansen dem Pariser Vertreter der Chicago Tribune gegenüber, der die Lage der Dinge in den Hungerdistrikten Rußlands eingehend untersucht hat. Er sagt: „Auf jeden Fall sind neun Millionen Menschen in dem Wolgadistrikt dem Hungertod verfallen; zehn Millionen aber können davor bewahrt werden, falls die Nationen Nahrungsmittel, Saaten und Ackerbaugeräte herbeischaffen. Die Bevölkerung des Hungerdistrikts beziffert sich auf 30 Millionen, davon befinden sich neunzehn Millionen in kritischer Lage.

Die Amerikaner speisen 800,000 russische Kinder; die unter meiner Verwaltung stehende Organisation speist 345,000 Kinder und Erwachsene. Diese, zusammen mit den 2,185,000 Hungernden, welche zu speisen die Sowietregierung imstande ist, ergibt die Zahl 3,330,000.

Hilfsmaßnahmen, welche das amerikanische Unterstützungswerk anstrebt, dürften die Speisung von 6,3000,000 Hungernden bewerkstelligen, so daß im ganzen 9,530,000 Personen gespeist werden — das ist ungefähr die Hälfte der von der Hungersnot Betroffenen. Zehn Millionen bleiben somit noch übrig, die zu speisen sind; dieses aber ist ein Ding der Unmöglichkeit, wenn nicht alle Nationen der Erde mit Hand ans Werk legen.

Dr. Nansen, der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist und die Lage der Dinge im Hungerdistrikt eingehend geprüft hat, sagt, daß die Summe von 25,000,000 benötigt wird, um für die verbleibenden 10,000,000 Menschen in entsprechender Weise sorgen zu können. Dieses Geld muß außer den bereits gemachten Bewilligungen aufgebracht werden, will man die 10,000,000 nicht dem Hungertode preisgeben.

Im Inneren Rußlands gestaltet sich die Situation gegenwärtig etwas günstiger. Terrorismus, Brutalität und Getreideraub wird durch Bolschewismus ersetzt. Mehr humane Methoden werden angewendet, um das Vertrauen des Volkes zurückzuerlangen.

Trotzdem im wahren Sinne des Wortes am Hungertuch nagend, haben tausende Familien dennoch beschlossen, den Acker zu bestellen, anstatt das vorhandene Saatgetreide zu verzehren, sagt Nansen. Die phänomenale Dürre im Jahre 1920 hat zu 90 Prozent die Hungersnot verursacht, fuhr er fort. Der Wolgadistrikt hatte unter dem dort tobenden Bürgerkrieg unsäglich zu leiden. Eine Zeitlang befand er sich in Händen der Soldateska Koltschaks. Damals war es unmöglich, den Acker zu bestellen, denn die Truppen durchzogen das ganze Gebiet, und jeder waffenfähige Mann wurde in den Soldatendienst gepreßt. Dann muß man auch die Blockade der

russischen Häfen in Betracht ziehen. Mehrere Jahre lang war der Import von landwirtschaftlichen Geräten zur Unmöglichkeit geworden, und inzwischen gerieten das Eisenbahnwesen und die anderen Transportmittel in Verfall.

* * *

Von den Wolgadeutschen, wo die Hungersnot besonders schlimm ist, schreibt ein Pfarrer: „Die kärgliche nur einmal am Tage einzunehmende Mahlzeit ohne Brot, Kartoffeln und Fleisch erhält einen nur vor dem direkten Verhungern; es ist zuweilen herzzerbrechend, wie mein kleines Töchterchen mich um ein Stückchen Brot bittet, und ich habe ihr nichts zu geben. Die Lebensmittel sind für gewöhnliche Sterbliche nicht zu bezahlen (Schwarzbrot 10000 Rubel ein Pfund), und andererseits fallen die Preise für sonstige Dinge so stark, daß man nichts mehr veräußern kann." — Ein Bauer schreibt am 22. Juni 1921: „Die Not ist so groß, daß man es nicht auf Papier beschreiben kann. Wir essen Dotterkuchen, d. h. Oelkuchen; dann müssen wir essen Sauerampfer und Rübenblätter. Also steht es so, wenn wir nicht fortkommen von hier, dann müssen wir alle verhungern. Das geschrotene Mehl kostet 400000 Rubel ein Pud, die Butter ein Pfund 10000 Rubel." — Ein anderer schreibt am 5. Juni 1921: „Bei uns geht es sehr arm zu; die ganze Gemeinde hungert. Es sterben täglich 7 bis 8 Menschen. Auch wir haben nichts zu essen als Milch und grünes Gras und Sauerampfer. Viele hundert Familien sind schon ausgewandert; aber Gott weiß wohin. In dieser schweren Zeit ist auch die Witterung so trocken, und die Ernte gibt uns nur den Samen. Ganz Krasnojar hat nur 20 Deßjatinen besät." — Wieder einer berichtet vom 18. Mai 1921: „Geliebter Bruder, hier ist arm über arm; wir wissen bald nicht, was wir machen sollen. Weiter will ich Dir bekannt machen, daß der Schwester Anna ihr Mann erschossen worden ist, und sie fragen nach der Schwester Marie ihrem Manne auch. Wenn sie ihn kriegen, wird er auch erschossen." — Am 26. Mai 1921 schreibt ein Kolonist: „Geliebte Brüder, das ist so eine Krankheit, wie noch keine war, das ist die Hungerkrankheit. Wir haben heute den letzten Hirsen in Wasser gekocht ohne geschmälzt. Auf morgen bin ich gerichtet zum Stehlen. Zum Kochen befindet sich in meiner Behausung nichts mehr, auch kein Maul voll Brot. Das Pud Mehl kostet jetzt 250000 Rubel.

Wie wir aus obigen Mitteilungen ersehen, ist die Lage der Hungernden weiterhin eine schreckliche. Laßt uns daher heilge Hände zu Gott aufheben, daß Er die Strafe von Rußland wende, dem Volke Gnade erteile und uns vor ähnlichen Gerichten bewahre. Den Hungernden und Sterbenden aber wollen wir unsere Gaben reichen und ihnen einen Beweis christlicher Liebestätigkeit liefern.

Osterlied.

Brüder, jubilieret! Schwestern, jauchzet all'!
Gott hat uns erlöset von dem Sündenfall!
Einst in Schmach und Elend, heute sind wir frei,
Alle Qual und Beben ist für uns vorbei!

Chor: **Halleluja, Halleluja! Heil dem Lamme, Gloria!**
Halleluja, Hallelaja! Heil dem Lamme, Gloria!

Einst in Sündenketten, in der Sklaverei
Waren wir verloren — alles war vorbei —,
Dank der Liebe Gottes, Preis dem Gottes Lamm,
Daß Er uns wahrhaftig selig machen kann.

Jesu, Dir alleine, Dank vom Herzensgrund,
Für Dein schweres Leiden, für Dein teures Blut!
Du hast uns gewaschen — heilig uns gemacht,
Dafür sei Dir Ehre, Dank und Preis gebracht!

Christ ist auferstanden, brach des Todes Macht,
Hat uns allen Menschen große Freud' gebracht.
Brüder, jubilieret! Schwestern, jauchzet all'!
Gott hat uns erlöset von dem Sündenfall!

J. Petrasch.

Gemeinden

Br. Johann Gerhard Lehmann †.

Wieder hat der Herr einem arbeitsreichen Leben Feierabend geboten. Am 18. März 1922 starb in Kassel Br. Johann Gerhard Lehmann, im Alter von 66 Jahren. Als Leiter der Christlichen Traktatgesellschaft hat er sich um die Schriftenverbreitung und Sonntagsschulpflege sehr verdient gemacht. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Wir wünschen den Hinterbliebenen den reichen Trost der Heiligen Schrift.

Die Eröffnungsfeier des Predigerseminars der lettischen Baptisten in Riga.

Am Sonntag, den 8. Januar dieses Jahres, wurde, dank der hochherzigen Unterstützung der amerikanisch-englischen Weltmission, das Predigerseminar der lettischen Baptisten in den Räumen der deutschen „Zionsgemeinde" mit einem feierlichen Einweihungsfest eröffnet.

Schon am frühen Morgen dieses Tages sah man Scharen festlich gestimmter Menschen dem großen Gotteshause in der Fellinerstraße Nr. 5 zuströmen. Unter den vielen jugendlichen Festpilgern befanden sich auch greise Häupter und gebeugte Gestalten, welche vor vielen Jahren als Glieder der „Zionsgemeinde" hier ihr Glaubenslicht empfingen, dann aber die lettische Matthäusgemeinde mitbegründen halfen und jetzt noch dieselbe pflegen helfen. Einige dieser Lieben mögen diesen Weg schon jahrzehntelang nicht mehr gegangen sein, heute aber hieß es auch bei ihnen:

„Gesegnet sei, o, Haus des Herrn!
Wie könnt ich bleiben von dir fern?
Die mir verwandt, so innig nah'
Die trauten Freunde sind ja da!"

Die schöne Zionskirche füllte sich zusehends mit freudig erwartungsvollen Menschen. Punkt 10 Uhr bestiegen 4 Predigerbrüder in Begleitung des Seminardirektors, Br. J. A. Frey, die Kanzel. Letzterer begrüßte die Festversammlung mit einer warmen zu Herzen gehenden Ansprache. Er verglich das Seminar mit dem Pflanzen eines jungen Bäumchens, welches mit den heißesten Fürbitten und besten Segenswünschen begleitet werden sollte.

Nachdem dann der gemischte Chor aus der Hagensberger Gemeinde das Lied: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth" vorgetragen hatte, sprach Prediger Andermann das Weihegebet. Darnach hielt der Vorsitzende des lettischen Baptisten-Bundes, Br. Pintscher, die Festpredigt nach Joh. 1, 14. Hier ein Beispiel aus dieser so bedeutungsvollen Predigt: „Ein Kunstgemälde, das von ruchloser Hand beschädigt und zerschnitten wurde, sieht schlecht aus, aber ein Künstler findet dennoch das Schöne heraus und bestimmt seinen Wert. So sollen hier die Seminaristen den Wert der Menschenseele kennen lernen. — Nur im Lichte der Herrlichkeit Christi lernt man die wirkliche Erziehungsarbeit. — Unsere amerikanischen und englischen Brüder haben uns ihre Dollars und Pfunde nicht aus ihrem Ueberfluß gegeben — nein, dort sind Leute, die die Frucht ihres Schweißes in Ewigkeitswerte einwechselten und das sind Opfer. Wenn Christi Herrlichkeit auch aus uns erstrahlen kann, dann wird auch unser Leben ein Opferleben." — Prediger Laubert aus Mitau, der sich dem Festredner anschloß, sagte unter anderem: „Was würden wohl heute unsere alten Verstorbenen sagen, wenn sie sehen könnten, wie wir heute als freie, glückliche Gotteskinder soweit gekommen sind, daß wir unser eigenes Seminar eröffnen können, während sie unter großen Verfolgungen, Schlägen und Gefängnisstrafen um Christi Willen schwer zu leiden hatten. Diese Christenverfolgungen zogen sich bis in die jüngste Zeit hinein und sind uns noch allen frisch im Gedächtnis, wie das auch unsere Seminarlehrer Br. Frey und Ries noch unter der Bolschewisten-Herrschaft, an ihrem eigenen Leibe, schmerzlich erfahren haben. — Was jetzt Christus von unserem Seminar verlangt, das ist: „Folge mir nach!" Matth. 4, 19.

Mit freudigem Herzen folgte die Versammlung der Aufforderung des Bruder Laubert zur Sammlung eines Dankopfers für das Seminar. Und so wurde dieser denkwürdige Vormittagsgottesdienst mit Lob und Dank zu Gott geschlossen.

Am Nachmittag war die Kirche überfüllt, da auch aus den drei lettischen Gemeinden Rigas die Prediger nebst ihren Gesangchören und vielen Gemeindegliedern gekommen waren. Die Leitung der Nachmittagsversammlung hatte Br. Frey übernommen. Tiefen Eindruck machte das vom Gesamtchor vorgetragene Lied: „Wie lieblich ist der Boten Fuß." Darauf folgten mehrere Ansprachen und Glückwünsche verschiedener Prediger. Aus Br. Freywalds Ansprache ging

hervor, daß schon die alten Baptisten großen Wert auf gläubige Volksschullehrer legten. Vor zirka 35 Jahren schon strebte die gebildete, baptistische Jugend nach Lehrerrechte und unter mancherlei Verfolgung und Druck gelang es Vielen von ihnen das Lehrerexamen zu machen. Doch zur Errichtung baptistischer Schulen kam es nur an einzelnen Orten, wie z. B. in Prekuln, wo noch heute eine aus jener Zeit stammende Baptisten-Schule im Segen besteht. — Was aber die Predigerausbildung betrifft, so mußten unsere jungen Brüder nach dem Auslande ihre Zuflucht nehmen. Sie fanden auch freundliches Entgegenkommen und willige Aufnahme auf dem deutschen Baptisten-Predigerseminar zu Hamburg, Lodz, Schweden, England und Amerika. Dankend erkennen wir es an, was uns unsere ausländischen Brüder gaben. Doch heute sind wir zu besonderem Lob und Dank gegen Gott gestimmt, denn wir haben in Lettland unser eigenes Seminar, dieser Tag ist noch nie erlebt worden. Als wir im vorigen Jahr in der Vereinigten Bundes-Missionssitzung in Riga unserem geschätzten Dr. Rushbrooke aus London unsere Bitte betreffs einer eigenen Missionsschule vorlegten, da versprach er uns unsere Bitte aufs beste unterstützen zu wollen, sowohl bei den amerikanischen als auch englischen Baptisten. Daß er dies sein Versprechen gut einlöste, dürfen wir heute mit Freuden sehen. —

Nach dieser Ansprache folgten Gesangvorträge und dann die Vorstellung der 12 neu aufgenommenen Seminaristen durch Br. Frey. Jeder von ihnen legte ein kurzes Zeugnis von Christo ab und man gewann den Eindruck, daß diese jungen, kräftigen Brüder alle das Zeugnis, das Br. Frey einem von ihnen gab, rechtfertigen werden, welches hieß: „Ihr seid ein guter Stahl, aus welchem sich eine gute Sense machen läßt!" —

Nun erklangen in bunter Reihenfolge Lieder: als Solo, dann des Gemischten- und Männerchors. Außerdem sandten Begrüßungstelegramme und Segenswünsche die Gemeinden aus Libau, Nowgorod und der Weltbund der Baptisten, dieser ließ durch Br. Frey dem Seminar die englische Nationalflagge überreichen. Bemerkenswert ist, was Br. Buschmann aus Philadelphia, Amerika, als Glückwunsch schrieb: „Diamanten bleiben Diamanten, auch wenn sie nicht geschliffen sind, aber geschliffene und gut geschliffene Diamanten sind Edelsteine." — Unter diesem abwechslungsreichen Programm verlief die Zeit viel zu schnell und jeder ging mit der Ueberzeugung nach Hause, heute einen großen, sehr bedeutungsvollen Tag verlebt zu haben.

Am 20. Februar hatte ich das hohe Vorrecht, die junge Predigerschule in Riga zu besuchen. Der geräumige, helle Lehrsaal ist in der ehemaligen Predigerwohnung eingerichtet, und hat bequem Raum für 30 Schüler.

Durch Umbau und Renovierung wurde soviel Raum gewonnen, daß je 3 Zöglinge in einem Zimmer zusammen wohnen und außerdem für die Lehrer zwei Zimmer, ebenfalls in der ehemaligen Lehmannschen Wohnung.

Die Kellerwohnungen in der Kirche wurden umgebaut zu einem schönen, großen Speisesaal, Küche, Vorratskammer, Bade- und Waschstube. Außerdem Wohnung für die Hausmutter und ihre Dienstmädchen, ebenso für den Hausknecht. Alles ist zweckmäßig und bequem eingerichtet vom praktischen Waschbecken an für die Brüder bis zur Cementierten Speisekammer und breiten Fensterbrettern im Speisesaal; letztere sollen den Brüdern die Möglichkeit geben allein und ungestört die Schulaufgaben machen zu können. Dieser wirklich praktische Umbau nötigt dem Besucher Hochachtung und Bewunderung ab für den Seminardirektor Br. Frey, nach dessen Anweisung der Plan zur Ausführung gelangte.

Auch als Lehrer ist Br. Frey groß. In einigen Unterrichtsstunden, an denen ich als Gast teilnehmen durfte, sah ich, wie die Schüler seinen Ausführungen mit der größten Aufmerksamkeit und Spannung folgten. —

Ganz besonders zeigte mir die englische Stunde, daß Br. Frey ein überaus tüchtiger Lehrer ist. Die Schüler haben an jedem Tage eine Stunde Englisch. Dabei geht Br. Frey systematisch vor und prägt ihnen täglich eine bestimmte Anzahl von Sätzen ein. Erst nachdem er sich überzeugt hat, daß sie das dargebotene genau verstehen, schreiben und sprechen gelernt haben, geht er weiter. Vertieft wird diese Sprache durch den Schlußgesang eines englisch-geistlichen Liedes. Auf diese Weise haben die Brüder während dieser kurzen Unterrichtszeit schon mehrere englische Lieder gelernt, deren Inhalt sie auch genau kennen. Br. Frey sagte mir, daß es der englisch-amerikanischen Brüder Wunsch sei, aber auch im eigenen Interesse liege, daß die Seminaristen die englische Sprache gründlich erlernen.

Auch der zweite Lehrer, Br. Ries, steht durchaus auf der Höhe seiner Aufgabe. Er ist

noch ein junger Mann, anfangs der dreißiger Jahren, Sohn eines Baptistenpredigers mit Hochschulbildung und genießt das allgemeine Vertrauen des Lettländischen Baptistenbundes. Schon als junger Student hat er sich um das Werk des Herrn in Lettland verdient gemacht, indem er ein reich illustriertes Buch, die Geschichte der Baptisten, zu ihrem 50jährigen Jubiläum, herausgab. Erst im vorigen Jahr kam er als Kriegsflüchtling aus Rußland zurück und trägt noch die Spuren der überstandenen Gefängnisleiden aus dem Lande der Schrecken.

Im ganzen gewann ich den Eindruck, daß die Leitung des neubegründeten Predigerseminars in Riga in bewährten Händen liegt und ich wünsche mit allen Gotteskindern, daß auch die Hand des Höchsten dies herrliche Werk beschatte und segne, zur Verherrlichung des Herrn und zum Heile Lettlands und vieler Gotteskinder. G. Henke.

Plessen.

Die Gemeinde Lessen-Neubrück kennen zu lernen, war schon lange mein Wunsch gewesen, daß es aber so schnell geschehen sollte, daran hatte ich nicht gedacht. Br. Sommer, der Prediger der Gemeinde, teilte mir mit, daß auf der Station Plessen vom 14. bis 16. März die Konferenz der Brüder-Prediger von Posen-Pommerellen stattfinden sollte, und lud mich ein, an derselben teilzunehmen.

Diese Gelegenheit, sowohl die Gemeinde als auch Land und Leute kennen zu lernen, wollte ich mir nicht entgehen lassen und fuhr frohen Mutes hinaus. Ueber Mława kam ich nach Jablonowo, wo ich Br. Rexin, Prediger in Hohenkirch, traf und mit ihm zusammen die Reise bis Plessen fortsetzte. In einigen Minuten brachte uns ein Wagen zur Kapelle, wo wir von den Brüdern: Drews, Eichhorst, Märtens, Sommer, Becker und Miksa erwartet wurden; auch Br. Lenz aus Lodz traf ich dort, Br. Knoff aus Thorn konnte krankheitshalber an der Konferenz nicht teilnehmen. Es war ein freudiges Ereignis, alte Brüder zu sehen und neue Bekanntschaften zu machen.

Schon die Begrüßung der Brüder durch Br. Drews, Posen, wirkte wohltuend auf alle Anwesenden und besonders auf mich, und als die Brüder alle das Angesicht des Herrn suchten, wurde mir die Gewißheit, daß diese Tage Segen für die herbeigeeilten Brüder und die Gemeinde daselbst bringen würden. —

Der Vormittag galt ausschließlich den Brüdern-Predigern, der Nachmittag mehr der Erbauung und der Gemeinde.

Die Brüder berichteten alle, wie es in ihren Gemeinden aussieht und welche Erfahrungen sie auf ihren Arbeitsfeldern gemacht hatten, wie es ihnen persönlich ergehe, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatten, aber auch welche Siege ihnen zuteil geworden waren und welche Freuden ihnen der Herr beschert hatte. Dieser brüderliche Gedankenaustausch gereichte allen und mir besonders zum großen Segen. Dadurch gewannen wir einen Einblick in das Gemeindeleben, nahmen Anteil an dem Ergehen anderer; der Gedankenkreis erweiterte sich, und das Gemeinschaftsband, die brüderliche Liebe, ist auf's neue gestärkt und die Hoffnung des Berufes und des herrlichen Erbes an seinen Heiligen nach Epheser 1, 18 wieder belebt worden.

Die Brüder brachten mehrere schriftliche Arbeiten, die zeitgemäß und lehrreich waren; so Br. Drews ein Referat über den Sozialismus, aus welchem das Wesen, die Weltanschauung, die Widersprüche auf allen Gebieten, die Irrtümer in wirtschaftlicher Beziehung so recht ins Licht gestellt und auch auf seine Bedeutung für das kommende Gottesreich hingewiesen wurde.

Br. Becker, Bromberg, brachte eine treffliche Arbeit über die Entstehung des religiösen Lebens in den paulinischen Gemeinden.

Br. Rexin, Hohenkirch, leitete am ersten Tage eine gesegnete Bibelstunde über Daniel 2, 31—45 und Kap. 7, 1—8, an der die Geschwister und Freunde teilnahmen. Der Leiter führte uns die 4 Weltreiche vor in ihrer Entstehung, ihrem Charakter und in ihrem Vergehen und zeigte uns, daß das Reich unsers Heilandes Jesu Christi ein viel herrlicheres ist und ewig bleibt, und wer das Bürgerrecht, die Kindschaft bei dem Vater, besitzt, ewig bleibt.

Die zweite Bibelstunde leitete Br. Miksa, Schildberg, auf Grund von Offenb. Joh. 13, 1—18 und wies auf das Auftreten, die Herrschaft und die Vernichtung des Antichristen hin.

Den Reigen schloß Br. Drews mit einer Bibelstunde über die Entrückung der Gläubigen und zeigte an Hand der Schrift, daß diese vor der großen Trübsal stattfinden wird, die Hoffnung der Gläubigen erfüllt und kräftigen Trost verleiht, aber auch zur Wachsamkeit und Nüchternheit im Glauben anspornt. Sowohl diese als auch die beiden vorhergehenden brachten großen Segen und Belehrung allen Anwesenden.

An den Abenden wurden Evangelisations-versammlungen in Plessen abgehalten; mehrere Brüder dienten mit dem Worte und verkündigten das Heil in Christo.

Die guten Verkehrswege ermöglichten es den Geschwistern auch von den entlegeneren Stationen daran teilzunehmen und war die Kapelle immer stark besetzt.

Gleichzeitig wurde auch auf den Stationen Neubrück und Nogat abwechselnd von den Brüdern Versammlung gehalten. —

Es waren Tage des Segens und der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn, und der sichtbare Segen blieb auch nicht aus. In den anberaumten Nachversammlungen rangen viele Seelen im Gebet mit dem Herrn und eine Anzahl durfte den Herrn preisen.

Der Gesamteindruck war ein sehr guter. Es waren Tage lieblicher Gemeinschaft im trauten Bruderkreis und gereichten zur Aufmunterung und Glaubensstärkung, daß der Herr dennoch sein Reich noch weiter bauen und erhalten wird, wenngleich auch die Verhältnisse sehr entmutigend, sowohl auf den Prediger als auch auf die Gemeinden, einwirken wollen. —

Durch die Abwanderung haben die Gemeinden dort stark an Mitgliederzahl abgenommen und sind noch immer viele Gemüter sehr beunruhigt, was wohl die Zukunft ihnen bringen wird.

Die Gemeinde Lessen-Neubrück ist mit ihren 9 Stationen, wo regelmäßig Gottes Wort verkündigt wird, ein sehr günstiges Missionsfeld und zählt immer noch 550 Mitglieder und birgt in ihrem Schoße reiche Geistesgaben. Eine Anzahl Brüder hilft ihrem Prediger in der Wortverkündigung und vertritt ihn auf den Stationen; dann wird der Gesang überall gepflegt und sind, soviel ich in Erfahrung gebracht habe, nirgends die Dirigenten so stark vertreten, wie in der Gemeinde Lessen.

Die geographische Lage der Gemeinde ist auch sehr günstig. Die Stationen gruppieren sich alle um das Städtchen Lessen in einer Entfernung von 5—10 Kilometer und sind bei den guten Wegen leicht erreichbar.

Ich traf auch verschiedene Brüder aus Kongreßpolen, die dort ein neues Heim gefunden und wirtschaftlich sich gut eingerichtet haben. Doch bei allem Guten ringt sich der Gedanke immer durch: Hier ist nicht unsre Heimat, auf Erden ist nichts Bleibendes und Beständiges. Darum wollen wir unsern Sinn mehr nach oben, nach dem Himmel lenken.

In dankbarer Erinnerung an die schön verlebten Stunden in der Gemeinde Lessen grüße ich alle Lieben dort mit Philipper 3, 14: „Jaget nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ L. Horn.

Eine herrliche Aussicht!

Im Friedensreiche wird alles, was im Kapitel 35. des Propheten Jesaja gesagt ist, seine buchstäbliche Erfüllung finden. Unsere ganze Erde wird sich in ein neues herrliches Gewand hüllen. Wüsten und Einöden werden in lustige Gefilde verwandelt werden. Die Berge werden mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wassers gehen“. . „Des Mondes Schein wird sein wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein wird siebenmal heller sein denn jetzt, zu der Zeit wenn der HErr den Schaden seines Volkes verbinden und seine Wunden heilen wird“ (Jes. 30, 26). Allen Heiden wird in jener Zeit die Herrlichkeit des HErrn verkündigt werden, und die Erkenntnis des HErrn wird die Erde bedecken wie Wasser den Meeresgrund. Kein Volk wird wider das andere das Schwert aufheben; auch wird niemand kriegen lernen. Freude und Wonne wird die frommen Bürger des Friedensreiches erfüllen, und mächtig wird das Lob des Höchsten auf Erden erschallen. Die Ursache aller Segnungen des 1000-jährigen Reiches ist das Regiment des Friedenskönigs Jesu Christi und seiner verklärten Heiligen.

Christus wird auf Erden thronen,
König in der heil'gen Stadt,
wird bei seinem Volke wohnen,
das die Welt verhöhnet hat.

In der goldenen Gottesstadt
herrscht er über alle Zonen —
es verstummt der Stolzen Spott,
alle jauchzen unserm Gott.

Der angeborne Stolz.

Wie leicht ist es für uns, hoch zu fliegen, wie schwer, uns unten zu halten! Dieser Dämon des Stolzes ist mit uns geboren, und er will nicht sterben, ehe wir nicht sterben. Er ist so mit dem Aufzug und Einschlag unserer Natur

verwebt, daß wir erst dann nichts mehr davon merken werden, wenn wir in unsere Leichentücher eingewickelt werden. C. H. S.

Wirkliches Vergnügen.

„Aber Jakob, alter Bursche, sagte jemand der einem Manne begegnete, welcher sich jüngst der Gemeinde angeschlossen hatte, „ich höre, daß du alle deine Vergnügungen aufgegeben hast." „Nein, nein," sagte Jakob, „die Sache ist ganz anders. Ich habe eben erst alle meine Vergnügungen gefunden, und habe nur meine Torheiten aufgegeben." — Das kann jeder sagen, der ein Christ geworden ist. Wir, die wir an Jesum glauben, haben kein wirkliches Vergnügen verloren, sondern wir haben nach dieser Seite hin unermeßlich gewonnen.

Trost im Sterben.

Während des Krieges mit Rußland wurde ein Soldat tödlich verwundet. Unter ihm lag die Heilige Schrift, und seine Hand ruhte auf ihren geöffneten Blättern. Sie war mit seinem Blute an das heilige Buch geklebt. Die Buchstaben des Blattes hatten sich auf seine Hand abgedruckt, wo zu lesen war: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben." Mit diesem Verse auf der Hand legte man ihn in sein Grab. In diesem Worte liegt Trost und Kraft für Lebende und Sterbende.

Vertrauen.

Graf von S. erzählte eines Abends glückstrahlend: „Ich war im belebtesten Stadtteil. Ein kleines Mädchen wollte über die Straße, wagte es aber nicht der Straßenbahn, Wagen und Autos wegen. Unschlüssig stand es da. Plötzlich ging es auf mich zu und sagte in ruhigem Tone, mir seine Hand reichend: ‚Bitte, wollen Sie mich über die Straße führen.' Ich konnte nicht anders, ich mußte es tun. Warum hat das Kind gerade mich ausgesucht und sich mir anvertraut? Ich fühle mich hoch geehrt."' Erfreuen wir auch Gott durch unser Vertrauen! Betrüben wir ihn nicht durch Unglauben.

So einfach.

Sie saßen zusammen, der Prediger und ein junger Mann, für den der Bote Gottes lange gebetet hatte. Heute sagte er zu ihm: „Ich bete nicht mehr für Sie." Ueberrascht und erschrocken blickte er auf und sagte: „Warum nicht?" „Ich weiß selbst nicht; aber ich bete seit einiger Zeit nicht mehr für Sie. Das Werk Ihrer Erlösung ist vollbracht, und auch Sie können, wenn Sie wollen, teil daran haben. Christus hat alles getan, Sie sollen nur einfach die Erlösung annehmen." Da schaute er auf und fragte: „Ist das alles?" „Ja, das ist alles," erwiderte der Prediger, und sie sanken beide auf die Knie und lobten Gott.

Vergebung.

Ein Kind hatte die Gewohnheit, seine Mutter vor dem Schlafengehen immer um Verzeihung für alle seine Unarten zu bitten. Eines Abends, als die Mutter krank lag und es ihm strenge verboten war, zu ihr ins Zimmer zu kommen, weinte das Kind bitterlich vor der Tür. Die Wärterin kam und fragte es nach der Ursache seines Leides. „Ich bin heute unartig gewesen," sagte das Kind, „und kann die Mama nicht um Verzeihung bitten; aber ich habe hier alles auf die Tafel geschrieben. Bitte, sagen Sie der Mama, sie möge doch so gut sein und mit dem Schwamm alles auswischen, dann werde ich wissen, daß sie mir vergeben habe, und dann werde ich froh sein und ruhig schlafen können." Die Wärterin nahm die Tafel in das Krankenzimmer. Nach einigen Minuten banger Erwartung ging die Tür wieder auf, und das Kind erhielt die Tafel gänzlich reingewaschen zurück. Wie glücklich war es nun, und wie froh können auch wir sein, wenn die Hand des HErrn unsere Missetat ausgetilgt hat! Er wird es tun, wenn wir ebenso aufrichtig sind wie dieses Kind und ebenso kindlich glauben.

Mannigfaltiges

Die deutschen Gesamtverluste im Weltkriege. Nach den im Januar abgeschlossenen amtlichen Feststellungen belaufen sich die Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg auf 1,808,555 Todesfälle und 4,246,779 Verwundungen, erreichen also eine Gesamtziffer von 6,055,334.

Im Kriege 1870/71 wurden 41,413 Tote und 88.543 Verwundete gezählt, das Heer hat also damals einen Gesamtverlust von 129,956 Köpfen erlitten. Der

deutsche Verlust im Weltkriege besagt, daß an jedem einzelnen der 1623 Tage des Weltgrieges 1114 Tote und 2616 Verwundungen, in jener einzelnen Stunde 46 Tote und 109 Verwundungen zu beklagen waren. Die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer betrug rund 13 Millionen. Von je 7 Mann ist also einer im Felde geblieben. Das aktive Offizierkorps hat 52,006 Offiziere und 1319 Fähnriche durch den Tod verloren, 96,213 Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker wurden verwundet. An den Offiziersverlusten ist die Infanterie mit 75,3 Prozent überragend beteiligt, an Toten kommen auf einen Offizier bei den Landheeren und Schutztruppen 33, bei der Marine 23 Unteroffiziere und Mannschaften.

Nach den Berechnungen des Generals von Altrock hat Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen einen Seelenverlust von zwölf Millionen erlitten.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Frl. Förster 600 Mk., E. Felde 300, L. Jäkel 100, A. Schmalz 100, J. Lebrecht 1000, E. Schmalz 700, L. Kaulbars 1 Dollar, Deuter 5000 Mk., H. Schacht 2 Dollar, Fred Melchert 1 Dollar, Br. Jersak 5000 Mk., Jakubowska 2000, W. Laube 1000, John Schmidt 1 Dollar, E. Münch 2 Dollar, Ungenannt 40 Mk., Sauder 500, Laube, für Anzeige, 300, R. Zaske 500. **Gem. Zdunska-Wola**: J. Mühl 200, G. Gottschling 500, F. Kling 1000, R. Witt 500, F. Gottschling 1000, R. Hübscher 1000, O. Dornfeld 500. **Gem. Żyrardow:** J. Challier 500, K. Feldhan 300, K. Kranich 500, A. Kreter 1000, G. Krieg 500, G. Matys 100, M. Rahn 100, K. Drachenberg 500, K. Krienke 1000, H. Luther 500, J. Schulz 100, B. Schafrik 500, G. Krause 500. **Gem. Zgierz:** A. Scheibner 500, W. Werner 100, Karger 100, J. Rief 500, Rosner 500, O. Ulbrich 200, R. Kleber 500, K. Schulz 200, Edelwein 100. **Gem. Kuligi:** Th. Trienke 200, G. Ohm 500, K. Moritz 300, H. Krüger 500, W. Laudien 1000, J. Schritt 1000, O. Schröter 1000, **durch Bruder Henke:** M. Wanagas 100 lett. Rubel, D. Behrsing 20, A. Ranke 100, **durch Br. Mitsa:** Tomczak 100, Szyszka 100, Laube 1000.

Für die Hungernden in Rußland: B. Selinger 10,000, Deuter 20,000, aus Stanisławowice 15,200, Jakubowska 15,000, Ballnuß 3000. **Gem. Zdunska-Wola:** F. Kling 1000, A. Hohensee 2000, H. Seidel 2000, D. Frank 1000, R. Kluttig 60 deutsch. **Gem. Żyrardow:** Chr. Rosner 1000, J. Kranich 2000, K. Drachenberg 1000, K. Krinke 1000, J. Bischke 2000, B. Schafrik 1000. **Gem. Kuligi:** Witwe Krause 1000, K. Papenfoth 1000, Witwe Kösling 1000, G. Ohm 4000, E. Mielke 500, W. Lewandowski 65, W. Laudien 2000, J. Schritt 2000, K. Moritz 200, H. Krüger 500, K. Reichert 1000, O. Schröter 2000, J. Schritt II. 1700. **Gem. Lodz II:** H. Eichmann 2000, M. Wölfle 1000, durch Bruder Rexin, **Choyno:** Berndt 2000, Quednau 1000, F. Giese 500, Schulz 500, Bobrowski 1000. **Schwetz:** Nikolaus 1000, Peter 220, Folksdorf 100, Sablotzky 100, Herzberg 1000, Mieta 300, Wiesner 100, Hinz 25, Templin 100, Baden 1000, Neske 20, Wenzel 200, Zimmermann 150, Felgendräger 1500, Schäfer 100, Giese 15, Hermenau 500, Badel 1000. **Jablonowo:** Ungenannt 1000, O. Hermenau 1000. Badel 1000, Klingbeil 500, Wruck 100, G. Adam 500, K. Peter 500, Bartsch 2000, Giese 100, Unruh 200, Batke 400, F. Adam 500, Fenske 3000, A. Hermenau 1000. **Hohenkirch:** Dobrinski 2000.

Für die Russenmission: Rożyschtsche: S. Schule 1000, Jugend-Verein 2000.

Für all die Gaben dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

Für die „Heidenmission": M. Riemer 1,980 Mk., G. Neumann 1000.

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß der Herr meinen geliebten Mann, unsern treuen Vater

Gustav Rosner

am Donnerstag, den 6. April 1922, nach einer gut überstandenen Operation, im Alter von 46 Jahren, heimgerufen hat.

Das Warten der Gerechten wird Freude sein.

Pauline Rosner geb. Lohrer
Gustav Rosner
Herbert Rosner
Jeni Rosner.

Erholungsheim
„Elim"

bei Warschau, an einem trockenen, sandigen und waldreichen Orte. Eröffnet vom 1. Mai von Prediger B. Götze für erholungsbedürftige Gotteskinder und Reichsgottesarbeiter.

Auskunft erteilt B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1.

Gesucht werden:

Adolf Littmann und **Jakob Brendel**, vor dem Kriege in Wolhynien wohnhaft, von L. Littmann, Bax 253, Leduc Alberta, Canada, Amerika.

Gläubiger

Schmiedegeselle

wird von einem gläubigen Schmiedemeister auf dem Lande **gesucht.** Baptistengemeinde am Orte. Nähere Auskunft erteilt Fritz Laube, Czernin, poczta Brahn, pow. Kępno, Wielkopolska.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Nawrot 26.